

eine interessante Aufgabe gelöst, möge das Gedicht: „das Jesusbrunnlein“ beweisen, das wir hier mittheilen:

Hoch auf dem Hörselberge  
Hielt unter treuer Hut  
Ein Schäfer seine Heerde  
In heißer Sonnengluth.

Die armen Schäfchen lechzten  
Nach einem Wasserstrahl,  
Der Hirte selber schwankte  
Matt von des Durstes Qual!

Wohin er ging und blickte,  
Vertrocknet war der Quell,  
Vertrocknet Fluß und Bächlein,  
Ihn labend sonst so hell.

Da fällt er auf die Kniee,  
Und stammelt im Gebet,  
Indeß vor seinen Augen  
Sich Erd' und Himmel dreht:

„Mein Jesus, lieber Heiland,  
„Hilf gnädig mir durch Gott,  
„D hilf mir durch Maria!  
„Aus solcher großen Noth!“

Und als er zu dem Himmel  
Noch betend sah empor,  
Sprang aus dem nahen Felsen  
Ein frischer Quell hervor.

Dem Heiland freudig dankend  
Streckt aus er seine Hand,  
Und schöpfte neues Leben  
Sich an der Felsenwand!

Und nie seitdem versiegte  
Der kühle Gnadenquell;  
Das Jesusbrunnlein rieselt  
Noch heute silberhell.

Möge Hr. B. fortfahren, uns mit ähnlichen werthvollen Gaben zu beschenken.

Das Heft ist von der Verlags-handlung im Außern sehr elegant ausgestattet worden.

Polykrates. Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Wilh. Schmitter. Leipzig, in Commission bei E. Fort. 1835. 142 S. gr. 8.

Der Name des Verf.'s kommt uns hier zum ersten Mal entgegen; aber wir heißen ihn freundlich willkommen auf

dem Felde der dramatischen Dichtkunst. Meister wird Keiner auf Einmal, und so ist es auch Hr. S. noch nicht; aber er hat Beruf zum Bühnendichter und wird gewiß in dieser Hinsicht noch manches Erseuliche leisten. — Zwar ist die Charakterzeichnung der Personen dieses Trauerspiels (das den, insbesondere durch Schillers herrliches Gedicht, bekannten Stoff behandelt) noch etwas schwankend und unbestimmt (am gelungensten, wenn auch zum Theil zu willkürlich aufgefaßt, ist der Charakter der Hauptperson); manche Scenen stehen zu isolirt da; der Dichter gefällt sich noch in vielem Monologisiren; Vieles ist zu wenig motivirt hingestellt, wie z. B. das, vom Sohne des Königs (Aegeus), der auf Verlangen seines Vaters der Krone entsagt, dem Fischer Krates gemachte Anerbieten, dieselbe anzunehmen, um dadurch eine, den Letztern betreffende Weissagung in Erfüllung zu bringen, die aber durch den sterbenden König, der den Aegeus seines Schwures entbindet, zu nichte gemacht wird; der Tod der Archidamia (des Königs Gemahlin) der erfolgt, man weiß nicht wie und warum? etc. — trotz dem aber bekundet der Vf. eine nicht gemeine Gewandtheit in Anlage und Durchführung seines Stoffes, den er größtentheils glücklich zu beherrschen verstanden hat. Die Diction ist durchgängig edel, nicht ohne Schwung und Kraft; die Verse sind fließend und wohlklingend. Nur einige Ausdrücke, wie: „mein Auge ächzt nach Ruhe“ etc. (S. 117), sind verfehlt. Zu loben ist vorzüglich, daß der Dichter alles Haßchen nach Effect verschmähete, und diesen der Wahrheit zum Opfer brachte.

Papier und Druck des Werchens sind anständig.

Dr. M. Müller.

Otto (Dr. C.), der Schlüssel zur Botanik, oder kurze und deutliche Anweisung zum Studium der Gewächskunde. Nebst einer vollständigen Anweisung, ein Herbarium anzulegen u. s. w. Rudolstadt, Hofbuchhandl.

Der Verfasser geht von Rousseau's Grundsatz aus: „tant que j'herborise, je ne suis pas malheureux“ und in der That hat man den Ausspruch dieses lebenswürdigen Menschenfreundes so sehr zu Herzen genommen, daß alljährlich in der gebildeten Welt mehr Achtung und Neigung für „die lebenswürdigste der Wissenschaften“ erwacht und ihr nicht bloß gehuldigt wird, um das „malheur“ der Welt zu vergessen, sondern auch darum, weil sie der Weg ist, welcher noch am ersten uns mit Anstand zu der Natur führt, zu welcher sich doch alle hingezogen fühlen, deren Gemüth mit dem Verstande sich fortbildete. Für solche schrieb schon der tiefühlende Rousseau und solchen ist auch Otto's Büchlein als erster Leitfaden wohl zu empfehlen.

R.